

Hilden, 27.9.2013, Spickzettel S. 2

Zwei Kommunikationsgesetze:

Wenn die psychologische Ebene (gestrichelt gezeichnet) sich von der sozialen Ebene unterscheidet, entscheidet die psychologische Ebene über den weiteren Verlauf der Kommunikation.

Wenn die Antwort aus einem anderen Ich-Zustand erfolgt als dem angesprochenen, handelt es sich um eine gekreuzte Transaktion. Gekreuzte Transaktionen wirken irritierend und erfordern neue Orientierung.

Die angeführten Beispiele zeigen, wie man „erfolgreich“ vermeiden kann, aus dem angesprochenen Erwachsenen-Ich-Zustand heraus zu reagieren. Alle Beispiele zeigen, wie entscheidend es ist, strategische Fragen „sozialverträglich“ ins System zu bringen.

Konstruktive Möglichkeiten zur Vermeidung von Familiendynamik:

1. Familiendynamik durchkreuzen -> Arbeit am System.
2. Aufbau einer sinnvollen Arbeitsstruktur.
3. Alle aktivieren.
Gründe: * Trägerschaft, * Ressourcen nutzen, * Gerechte Arbeitsverteilung, * Verantwortung motiviert.
* Selbstwirksamkeitsgefühl durch Erfolge, * Selbstwirksamkeit fördert Stolz und Wir-Gefühl.
* Hohe Effektivität durch parallele Bearbeitung mehrerer Projekte, * Fairness fördern: Alle präsentieren, alle werden auch mal beurteilt
4. Interaktion fördern durch Kneipenstruktur.
5. Themenwahl anhand der Interessen des Kollegiums.
6. Häufiges Interesse: Stressentlastung. Gute Hilfe: Potsdamer Lehrerstudie.
7. Weitere Möglichkeit: Konsensverfahren zu einem allgemein interessierenden Thema, z.B.: „Wie wünsche ich mir meine Schule?“
8. Das Kollegium methodisch für Projektarbeit qualifizieren; s.u. „Die 6 Schritte der Problemlösung“
9. Entscheidungen über Projektergebnisse in 1. und 2. Lesung, nicht durch Mehrheitsabstimmung.
10. Große Gruppen klein machen und aktivieren. Alle arbeiten an der Schulentwicklung mit.

Die sechs Schritte der Problemlösung (Th. Gordon: Managerkonferenz; Heyne-Sachbuch 19/28)

Fragestellung z.B.: „Wie sind unsere Konferenzen so zu organisieren, dass alle aktiv an der Gestaltung und Entwicklung unserer Schule mitwirken können?“

Schritt I: Das Problem wird erkannt und definiert:

- a. Zahlen, Daten, Fakten (ZDF)
- b. Hintergründe, weiche Daten.
- c. Wünsche, Interessen (= Kriterien für spätere Lösungen!)

Schritt II: Alternative Lösungen werden entwickelt: kreative Phase; Technik: Brainstorming; Wertungen sind sofort zu unterbinden.

Schritt III: Die alternativen Lösungen werden bewertet:

Welche Lösungsvorschläge berücksichtigen die geltenden Rahmenbedingungen (vgl. Schritt I a) und leisten einen Beitrag zur Wunscherfüllung?

Schritt IV: Die Entscheidung wird getroffen:

Oft empfiehlt sich eine Lösung ganz von selbst, sobald erst einmal alle Fakten und Interessen benannt sind.

Schritt V: Die Entscheidung wird ausgeführt:

Wer tut was bis wann mit wem?

Schritt VI: Auswertung :

Verbindlichkeit sichern: Auswertung der Lösung für einen späteren Zeitpunkt vereinbaren.

Ein weniger interaktionelles Verfahren bei Schratz, s.u.S. 70ff

Literatur: Th. Bohl u.a.: *Handbuch Schulentwicklung, UTB 2010*

Manfred Prior: *MiniMax-Interventionen, 2. Aufl. Heidelberg 2002*

Margret Rasfeld / Peter Spiegel: *EduAction. Wir machen Schule, Hamburg 2012*

Enja Riegel: *Schule kann gelingen, Bundeszentrale für politische Bildung 446, Bonn 2004*

Michael Schratz u.a.: *Qualitätsentwicklung, Beltz 2000*

Ian Stewart / Vann Joines: *Die Transaktionsanalyse, Herder 2000*

Potsdamer Lehrerstudie: <http://vbe.de/potsdamer-lehrerstudie.html>

E-mail: HaukeChristiansen@gmx.de